



Berufsausbildung in Norwegen nach der Reform von 1994

■ **Reisen bildet.** Wir möchten die Leser der BWP zu einer Bildungsreise nach Norwegen einladen. Dort arbeitet Ole Imsland, den wir über die aktuellen Reformen in der beruflichen Bildung befragt haben. Auch in Norwegen garantiert man jedem Jugendlichen einen Ausbildungsplatz, wie es z. B. im Ausbildungskonsens NRW geschieht. Aber im Rahmen eines Ausbildungssystems, dessen betriebliche Komponenten bei weitem nicht so dominant sind wie im dualen System.

Bildet reisen? Zumindest erhält der Leser Anregungen, wie ein modernes Berufsbildungssystem aufgebaut sein kann, das sowohl den Bildungsbedürfnissen der nachwachsenden Generation als auch den Interessen der Wirtschaft nach qualifizierten Mitarbeitern Rechnung trägt. Diese Ziel hat sich die Berufsbildungsreform in Norwegen gesetzt.

BIBB_ Welches waren die wichtigsten Gründe für die Reform der Berufsbildung in Norwegen?

IMSLAND_ Norwegen hat immer auf Deutschland gesehen, um von Deutschland zu lernen. Aber 1994 haben wir festgestellt, dass wir eine neue Struktur der Berufsbildung benötigen. Der wichtigste Punkt der Reform war, dass alle jungen Menschen eine Garantie vom Staat für eine mindestens dreijährige Ausbildung mit Abschluss erhalten. Ein anderer Punkt war die neue Berufsstruktur: Wir haben jetzt nur noch 13 Grundkurse im ersten Berufsjahr, 90 fortgeschrittene Kurse (Module) im zweiten Ausbildungsjahr und für das dritte Jahr ca. 200 Facharbeiterberufe. Man weiß, dass die Menschen mit Berufsausbildung nur einmal im Leben Allgemeinbildung erwerben, und zwar zwischen 16 und 19 Jahren. Damit sollen sie vor allem auf ein lebenslanges Lernen vorbereitet werden, das sowohl Durchlässigkeit und sozialen Aufstieg als auch spätere Fortbildung und Umschulung erleichtert.

BIBB_ Wer garantiert die Ausbildung?

IMSLAND_ Die jungen Menschen können aus den 13 Grundkursen drei auswählen und haben die Garantie, dass sie einen (schulischen) Ausbildungsplatz bekommen. Auch wer nach den beiden schulischen Ausbildungsjahren keinen betrieblichen Ausbildungsplatz erhält, kann die Ausbildung in der Schule fortsetzen. Das wird so vom Staat garantiert, was sicherlich einfacher ist in einem Land mit vier Millionen Menschen als in Deutschland. Alle können einen Abschluss erwerben.

BIBB_ Wie vereinbaren sich aktuelle Qualifikationsanforderungen für die heutige Berufstätigkeit mit dem doch sehr vagen Begriff des lebenslangen Lernens?

IMSLAND_ Gewiss, die heutigen Anforderungen ergeben sich aus Entwicklungen wie Globalisierung, Umweltzerstörung, Computerisierung, Wissensrevolution. Man muss



OLE IMSLAND

Geschäftsführer der Stiftung Aus- und Weiterbildung Rogaland, Stavanger, Norwegen

aber verstehen, dass die Menschen, die im letzten Jahr dieses Jahrhunderts qualifiziert werden, produktiv sein sollen für die nächsten 40 Jahre, also bis 2040. Man kann kaum erahnen, was in dieser Zeit auf die Entwicklung zukommt, man ist aber umso besser darauf vorbereitet, je breiter die Grundlagen gelegt sind. Dazu gehören selbstverständlich Fremdsprachen, Computersprachen, Mathematik. Das haben wir jetzt in den Grundkursen voll berücksichtigt.

BIBB *Wie ist die Berufsausbildung konkret organisiert?*

IMSLAND Zunächst gehen die Lehrlinge (oder Schüler) zwei Jahre zur (Berufs-)Schule. Sie wählen im ersten Jahr einen von 12 Grundkursen und im zweiten Jahr einen von 90 Schwerpunkten (Modulen). In diesen Jahren haben die jungen Leute Schülerstatus und auch keine Einkünfte. Für das dritte und ggf. vierte Ausbildungsjahr wird ein Ausbildungsvertrag mit einem Betrieb geschlossen. Wenn über diesen Weg keine Ausbildung gefunden werden kann, dann muss das Land die Ausbildung in der Schule durchführen. In diesen Fällen übernimmt die Schule das dritte Ausbildungsjahr, das sich dann nicht mehr aufteilt in Ausbildung und Berufspraxis, sondern nur noch aus Ausbildung besteht. Der Berufsabschluss ist aber formal der gleiche.

*Module, mit denen
man sich direkt
für die Uni qualifizieren kann*

BIBB *Wie verteilen sich die Anteile des Lernens und produktiven Arbeitens in dieser Zeit?*

IMSLAND Das dritte und vierte Jahr der Berufsausbildung im Betrieb ist so organisiert: Die halbe Zeit ist Lehrzeit, die andere Hälfte ist produktive Tätigkeit. Der praktische Teil wird in zwei Jahren durchgeführt. Die faktische „Lehrzeit“ beträgt somit vier Jahre, allerdings mit einem produktiven Arbeitsjahr, das die Betriebe frei organisieren können. Auch die Lernzeit kann von den Betrieben ziemlich frei organisiert werden: integriert im Arbeitsprozess, durch betrieblichen Unterricht oder durch die Berufsschule. Ein Jahr Lernen im Betrieb wird auf zwei Jahre verteilt.

BIBB *Wie wird die Berufsausbildung in Norwegen finanziert?*

IMSLAND Vereinfacht gesagt: Der Staat finanziert die Lernzeiten, die Betriebe bezahlen die produktiven Arbeitsleistungen in Form einer Ausbildungsvergütung. In den

beiden Schuljahren bekommen die Schüler keine Vergütung. Für ihre Ausbildungsleistung erhalten die Betriebe für die nicht produktiven Ausbildungsleistungen pro Lehrling ca. 19.000,- DM vom Staat. Ausbilden wird bei uns als eine öffentliche Aufgabe angesehen.

BIBB *Welche Übergänge gibt es von der Berufsbildung zur Universität?*

IMSLAND Wer früher mit beruflicher Bildung zur Uni gehen wollte, musste das Gymnasium nachholen. Nach unserem heutigen modularisierten System kann man auch mit einem halben Jahr nach der vollständigen Berufsausbildung oder einem Jahr nach dem zweijährigen Grundkurs extra zur Uni gehen.

Außerdem kann man während der beruflichen Bildung Module wählen, mit denen man sich direkt für die Uni qualifizieren kann. Im Übrigen geht auch einer der dreizehn Grundkurse in die Richtung Allgemeinbildung und führt direkt zur Universität.

BIBB *Ist eine Berufsausbildung mit anschließendem Studium überhaupt gefragt?*

IMSLAND Es ist viel einfacher, sich für eine Berufsausbildung zu entscheiden, wenn man weiß, dass man später an die Uni gehen kann. Ein Anliegen der Reform bestand auch darin, dass wir das Ansehen der Berufsbildung heben und für eine größere Anzahl Jugendlicher attraktiv machen wollten. Schließlich ist es für die Betriebe interessant, Ingenieure mit einer Berufsausbildung zu bekommen. Das war ein großer Fehler früher, dass man Ingenieure mit einer ausschließlich theoretischen Bildung im Betrieb hatte.

BIBB *Wie werden die Prüfungen in dieses System integriert?*

IMSLAND Es gibt einen Abschluss in den theoretischen Bereichen, im ersten und dann im zweiten Jahr. Man muss das erste Jahr bestanden haben, dann das zweite Jahr. Am Schluss gibt es eine praktisch-theoretische Prüfung, die von der Fachabteilung des Landes innerhalb des Landesbildungsministeriums unter Beteiligung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern durchgeführt wird. Dieser Abschluss ist mit dem deutschen Facharbeiterbrief vergleichbar.

BIBB *Was passiert, wenn jemand die Ausbildung nicht beendet und vorher abbricht?*

IMSLAND Zum einen werden die jeweils erfolgreich durchlaufenen Ausbildungsjahre zertifiziert, zum anderen arbeiten wir auch mit so genannten Teilkompetenzen. Das ist wichtig für Menschen, die nicht die Möglichkeit haben, eine volle Ausbildung zu durchlaufen. Wenn alles modularisiert sein wird, bekommen sie den Abschluss dieser und

jener Module bescheinigt. Das System ist noch nicht ganz fertig, aber es kommt.

BIBB *Wie werden erworbene Berufserfahrungen anerkannt?*

IMSLAND Wir arbeiten auch mit der Anerkennung der „Realkompetenz“. Das ist die Summe dessen, was man in der Schule und im praktischen Leben gelernt hat. Was man richtig kann. Wie aber soll man das dokumentieren? Einige Langzeit-Berufserfahrene sind inzwischen Mentoren für die Lehrlinge. Sie können auch eine Prüfung ablegen und sogar zur Uni gehen.

In verschiedenen Industrie- und Handwerksbetrieben gibt es Aufgaben, für die man keine vollständige Fachausbildung benötigt, dort arbeiten diejenigen mit den Teilqualifikationen, aber sie können sich später voll qualifizieren. Vielfach liegen die Defizite weniger im intellektuellen Bereich als vielmehr am Mangel von Motivation und Selbstvertrauen.

BIBB *Was wird, wenn die ausgebildeten Fachkräfte zu einem anderen Betrieb wechseln?*

IMSLAND Man weiß, dass der Großbetrieb auch Facharbeiter ausbildet für die Kleinbetriebe. So ist das immer gewesen. Es ist besser, wenn ein neu qualifizierter Lehrling zur Konkurrenz geht als ein hoch qualifizierter Mitarbeiter. Das Ausbildungsverhältnis endet formell, wenn der Vertrag beendet ist. Früher war es in bestimmten Berufen so, dass die Lehrlinge traditionell dort blieben, aber formell musste man das natürlich nicht. Ist die Lehrzeit beendet, muss man sich um eine Anstellung bewerben.

BIBB *Besteht nicht in der vollkommenen Freigabe der Lehrlinge für produktive Arbeiten insgesamt über ein ganzes Jahr die Gefahr, dass sie als billige Arbeitskräfte eingesetzt werden?*

IMSLAND Die Lehrlinge waren immer billige Arbeitskräfte, speziell im Handwerk. Das ist der Grund, warum die Handwerker immer Lehrlinge direkt von der Grundschule haben wollten, ein paar Tage in die Schule, der Rest als billige Arbeitskraft im Betrieb. Das ist ein ganz egoistischer Grund. Aber wenn man an das Kompetenzniveau der Bevölkerung denkt, dann funktioniert das nicht. Darum haben wir jetzt die zwei Jahre Schule. Das „produktive Jahr“ als Teil der Berufsausbildung ist eine ehrliche Sache. Hier können die jungen Menschen Berufserfahrungen sammeln, sich an der Wertschöpfung beteiligen und sich bewähren – zugleich erhalten Sie eine Entlohnung.

BIBB *Welche Qualifikation haben Lehrer und Ausbilder?*

Grundstruktur des norwegischen Berufsbildungssystems nach der Reform von 1994

Zeit	Berufsausbildung	
1. Jahr	Grundkurs an Berufsschulen	
2. Jahr	Fortgeschrittenenkurs an Berufsschulen	
3. Jahr	Fortsetzung der Berufsausbildung an der Berufsschule ► Ende der Berufsausbildung	Fortsetzung der Berufsausbildung in einem Betrieb
		Lernzeit (im Betrieb oder in Berufsschulen) Produktionszeit im Betrieb
4. Jahr	Erwerbstätigkeit/Umschulung/ Besuch eines Vorbereitungskurses zum Erwerb der Hochschulreife	Lernzeit (im Betrieb oder in Berufsschulen)
		Produktionszeit im Betrieb ► Ende der Berufsausbildung

IMSLAND Das unterscheidet sich von Deutschland nicht so sehr. Die allgemeinen Themen werden von normalen Lehrern durchgeführt, und der theoretische Teil, die Mathematik, Sprachen wird zusammen mit der Fachpraxis vermittelt.

Die praktischen Lehrer waren früher Facharbeiter, die eine pädagogische und technische Ausbildung haben. Heute müssen alle Berufsschullehrer eine pädagogische Weiterbildung an der Lehrhochschule abschließen und eine Qualifizierung im Niveau der technischen Fachhochschule nachweisen.

Wir haben auch spezielle Programme für die Ausbildung der Ausbilder. Wir wissen, dass Großbetriebe sehr gut qualifizierte Ausbilder haben und eigene Ausbildungsabteilungen und Spezialisten. In Klein- und Mittelbetrieben müssen sich die Menschen aber auch weiterqualifizieren. Verantwortlich hierfür ist auch die Fachausbildungsabteilung des Landes.

BIBB *Die Schulen haben sich in Norwegen in ihrem Selbstverständnis als ausschließliche Schüler-Schule gewandelt und sich stärker für Weiterbildung geöffnet. Wie geht das?*

IMSLAND Seit 1989 werden die Schulen zu so genannten Ressourcen-Zentren ausgebaut. Man wollte Weiterbildung anbieten für die Öffentlichkeit und die private Industrie. In Rogaland wird das in einer Stiftung organisiert, dem Rogaland-Kurs-und-Kompetenzzentrum.

Es gibt 32 weiterführende Schulen, die mit dem Zentrum zusammenarbeiten und Weiterbildung an die private Industrie verkaufen. Lehrer und Werkstätten in den Schulen sind daher hoch qualifiziert. Sie sind immer auf dem neuesten Stand der Planungen und Technologien, entwickeln in

Fachkonferenzen Seminare gemeinsam mit Betriebsleuten. Das Geld, das sie in diesem System verdienen, geht an die Schulen, wird in die Weiterbildung der Lehrer und neue Technologien und internationale Projekte investiert.

BIBB *Heißt das, dass die Wirtschaft keine eigenen Weiterbildungszentren unterhält?*

IMSLAND Bei uns benötigt man keine Weiterbildungszentren, die von Arbeitgeber- oder Arbeitnehmerverbänden organisiert werden. Man nutzt die Infrastruktur des Landes, die freien Kapazitäten der Schulen, Werkstätten und Lehrer. Die Schule ist offen, tagsüber und abends, in den Ferien und an den Wochenenden. Man bietet Weiterbildung an, wenn sie benötigt wird. Die Schule hat dadurch eine viel höhere Anerkennung.

„Die Schule ist offen, tagsüber und abends, in den Ferien und an den Wochenenden.“

BIBB *War das schon immer so, oder hat es hier ein Umdenken gegeben?*

IMSLAND In den 70er Jahren hatten wir auch Berufsausbildungsabteilungen bzw. Berufsschulen in den Betrieben. Das kostete viel Geld: die Overheadkosten, Angestellte, Lehrer, Organisatoren. Das ist teuer. Die Betriebe sagten, wir zahlen für die Weiterbildung die variablen Kosten, wenn man sie benötigt. Dadurch kann man die Bildung und Weiterbildung effektivieren. Wir erhalten mit diesem System einen höheren Standard der Schulen und Geld für Investitionen. Jedes Jahr besuchen die Lehrer, Direktoren usw. Konferenzen, Messen in ganz Europa und natürlich in Deutschland.

Damit ist eine Schule nicht mehr eine Schule, sondern ein Ressourcen-Zentrum für die ganze Region. Vor allem in den ländlichen Regionen hat man eine Stelle für lebenslanges Lernen.

BIBB *Wie wird die Verbindung zwischen Schule und Betrieb organisiert?*

IMSLAND In Rogaland ist es eine Stiftung (Rogaland-Kurs- und Kompetenzzentrum), die eine Brücke schlägt zwischen den Schulen und der Betriebskultur. Die Stiftung kann besser mit den Betrieben über Preise und Konditionen der Weiterbildung verhandeln und ist weitaus flexibler als eine bürokratische Organisation. Die Stiftung kann sich die besten Lehrer aussuchen für die jeweils benötigte Weiterbildung, schließt entweder Verträge mit den Lehrern oder den Schulen und bekommt dann vom Land eine Rechnung. Das System ist in ganz Norwegen ähnlich. Zwei Länder haben Aktiengesellschaften, zwei Länder haben in jeder Schule ein kleines Ressourcen-Zentrum. Wichtig ist: man sollte sich nicht abhängig machen von Arbeitsmarktbildung und staatlichen Programmen. Wir haben eine Struktur, die von Privatbetrieben finanziert ist. Und wichtig ist weiter, dass die Weiterbildung für die Betriebe Priorität hat.

BIBB *Wie sehen Sie das norwegische System der Berufsausbildung im europäischen Vergleich?*

IMSLAND Norwegen hat das beste Berufsbildungssystem der Welt – für Norwegen. Ich bin gespannt, welcher Standard sich für Europa durchsetzen wird. Der Wettbewerb um die Qualifizierung der Arbeitskräfte in einem sich öffnenden europäischen Arbeitsmarkt hat erst begonnen. Es ist eigentlich unglaublich, dass wir Arbeitskräfte nur aus England, Dänemark, Schweden, Finnland importiert haben, nicht aber aus Deutschland. Warum? Weil sie englisch sprechen können.

BIBB *Zum Abschluss bitte noch eine kurze Einschätzung des deutschen Bildungssystems.*

IMSLAND Man hat in Deutschland immer gewusst, dass man die beste Berufsausbildung der Welt hatte. Das war auch so. Vielleicht bis in die 80er-Jahre. Aber dann hat sich die Industriearbeit geändert, und man brauchte andere Arbeitskräfte. Kein Land strukturiert sich um, ohne dass es muss – das ist normal.

Ich war vor zwei Jahren auf dem BIBB-Kongress, das war für mich sehr konservativ; man wollte keine Diskussion über das duale System haben. Wenn man von außen das duale System kritisiert, heißt das sofort: ach, ein Ausländer versteht nicht so genau. ■

Anmerkung

1 Das Gespräch (in deutscher Sprache) fand am 8.1.1999 in Berlin statt. Geführt wurde es von Konrad Kutt und Dietmar Zielke, Bundesinstitut für Berufsbildung, die auch die Transkription und Auswertung besorgten. Es wurde weitgehend die Originalfassung der Antworten übernommen.